



Bild links: Pfr. Martin Wirth hielt ein lebendiges und mit praktischen Beispielen angereichertes Referat zum Hauptthema "Geistliche Kraftquellen". Bild Mitte: Aktuelle Freuden und Sorgen wurden nach Gruppengesprächen gesammelt. Bild rechts: Treffpunkt der diesjährigen Dekanatsynode war das Gemeindehaus in Rehau.

Fotos Katja Bude

Dekanatssynode des Dekanats Hof am 19. April 2008, 9.30 - 16 Uhr im Gemeindehaus Rehau Thema: „Geistliche Kraftquellen“

- Bericht von Dekan Günter Saalfrank
- Bericht von Herrn Abt aus der Diakonie
- Bericht von Herrn Ried aus der Landessynode

„Dankbar und gelassen nach vorne schauen“

Bericht von Dekan Günter Saalfrank vor der Dekanatssynode am 19. April 2008 in Rehau

Um geistliche Kraftquellen geht es bei dieser Dekanatssynode. Nach dem Impulsreferat von Pfarrer Martin Wirth von der Christusbruderschaft gab es die Möglichkeit, Kraftquellen wie Bibellesen, Gebet, Liturgie, Meditation und geistliche Begleitung praktisch zu erleben. Ich will in diesem Bericht noch auf eine andere Kraftquelle hinweisen: Dankbarkeit. Dankbar für das zu sein, was geworden ist und sich entwickelt hat. Dankbar für die Chancen und Möglichkeiten für uns Christen, für Gemeinden wie für die Kirche insgesamt. Dankbar zu sehen, wo inmitten von Veränderungen Neues aufbricht und wächst.

Schon der Apostel Paulus hat auf diese Kraftquelle hingewiesen. Im Brief an die Philipper hat er den Christen dort aufgezeigt, wie sie mit Sorgen umgehen sollen: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ (Phil.4,6). Der Apostel hat den Philippern einen Weg gewiesen, wohin sie sich mit quälenden Sorgen wenden sollen: Im Gebet mit Gott zu sprechen und ihn um seine Hilfe zu bitten. Zwei Worte werden dabei leicht übersehen. „Mit Danksagung“ Die Christen in Philippi sollen sich mit ihren Bitten an Gott wenden und dabei ihm Blick behalten, wofür sie dankbar sein können. Das heißt, dass sie nicht allein auf das schauen, was ihnen Sorge macht, sondern gleichzeitig offene Augen für das zu haben, was von Gott geschenkt wurde – etwa an Kraft, Beistand oder Mut, den Glauben zu bekennen. Dass sie wahrnehmen, was an Gutem und Tragfähigem entstanden ist und dafür Gott zu danken. Wer das Positive im Blick hat, für den erscheinen auch Negatives und Beängstigendes in einem anderen Licht. Sorgen und Herausforderungen wirken nicht mehr so bedrohlich, wenn sie nicht mehr alleine stehen, sondern im Zusammenhang mit Dingen und Erfahrungen, die

Anlass zum Dank sind. „Mit Danksagung“ – dieser Hinweis will den Christen in der griechischen Stadt noch einmal eine andere Brille aufsetzen als die Brille der Sorgen und der Unzufriedenheit. Eine Brille, die hilft, genauer hinzusehen und wahrzunehmen, womit die Philipper zufrieden und wofür sie dankbar sein können. Und das ist eine Menge.

Übrigens nicht nur damals, sondern auch heute. Ich möchte dies an zehn Punkten deutlich machen:

1. Gottesdienstbesuch

Am Heiligen Abend gehen im Dekanat Hof immer mehr Menschen in die Kirche. In den letzten Jahren stieg ihre Zahl kontinuierlich an. Waren es 2002 noch 29,6 Prozent der Gemeindeglieder, die am 24. Dezember zum Gottesdienst kamen, so besuchten im letzten Jahr 37,9 Prozent der Evangelischen die Christvesper oder Christmette. Gottesdienste am Heiligen Abend sind gefragter denn je.

Innerhalb des Jahres ist der Gottesdienstbesuch erfreulich stabil. Manchmal wird das Klagelied angestimmt, dass immer weniger Menschen in die Kirche kommen. Die Zahlen für unseren Dekanatsbezirk sprechen da jedenfalls eine andere Sprache. Bei einzelnen Sonntagen wie dem Erntedankfest stieg die Besucherzahl in letzten Jahren leicht an auf 9,6 Prozent in 2007.

2. Beteiligung am Abendmahl

Immer mehr Menschen gehen zum Abendmahl. So nahm deren Zahl in den letzten drei Jahren um 10 Prozent zu. Gingen 2004 46,9 Prozent der Evangelischen zum Tisch des Herrn, waren es im letzten Jahr 56,9 Prozent. Das Bedürfnis nach geistlichen Erfahrungen wächst – wie die Zunahme bei den Abendmahlsgästen zeigt.

3. Spendenaufkommen

Die Spenden haben in den vergangenen Jahren leicht zugenommen, von 16,55 Euro pro Kopf im Jahr 2004 auf 18,80 Euro pro Evangelischer in 2007. Diese Unterstützung der kirchlichen Arbeit ist sehr erfreulich. Ohne den finanziellen Rückenwind wäre manches nicht möglich und könnten bestimmte Projekte nicht verwirklicht werden. Bei den einzelnen Gemeinden ist das Pro-Kopf-Aufkommen recht unterschiedlich: Es reicht von 10,64 Euro in der Hofer St. Johannes-Kirche bis zu 54,69 Euro in Pilgramsreuth. Wobei die einzelnen Ergebnisse ein differenziertes Bild ergeben: Gemeinden auf dem Land erhalten nicht von vorneherein prozentual mehr Spenden als Gemeinden in der Stadt.

Vier Gemeinden im Dekanat finanzieren durch Spenden zusätzlich hauptamtliches Personal: In Berg und Oberkotzau jeweils eine halbe Gemeindeferienstelle und in Köditz befristet auf eineinhalb Jahre auch eine halbe Stelle eines Gemeindeferien. In der Hofer Dreieinigkeitsgemeinde ist für einige Stunden pro Woche eine Frau zur Begleitung der Senioren angestellt. Den Spendern, die diese zusätzlichen Anstellungen ermöglichen, gilt ein besonderer Dank. Auch, dass es keine kurzfristigen Maßnahmen sind, sondern sie – wie in Oberkotzau – seit vielen Jahren laufen.

4. Große Projekte

Das größte kirchliche Projekt des letzten Jahres im Dekanatsbezirk war die aufwändige Instandsetzung der Heidenreich-Orgel in der St. Michaelis-Kirche in Hof. Die 475.000 Euro teure Maßnahme bedeutete für die Gemeinde einen großen finanziellen Kraftakt. Hatte sie doch rund ein Drittel der Kosten – also über 150.000 Euro - selbst zu tragen. Knapp ein Jahr nach der erfolgten Renovierung ist das Projekt nun finanziert – dank der zahlreichen Spender, der Unterstützung der Gesamtkirchengemeinde Hof sowie der Oberfrankenstiftung und der Hofer Hermann- und Bertl-Müller-Stiftung. Ein Kirchenvorsteher brachte es so auf den Punkt: „Für mich ist es ein Wunder, dass die Orgelrenovierung bereits jetzt finanziell abgeschlossen ist.“

5. Stiftung „Kirchen bewahren“

Am 1.Advent letzten Jahres wurde die Stiftung „Kirchen bewahren“ im Rahmen eines Festgottesdienstes in der renovierten Hofer St. Lorenz-Kirche – der Mutterkirche in der Region - ins Leben gerufen. Sie dient dem Erhalt der 29 Gotteshäuser im Dekanat und will die Gemeinden beim Unterhalt ihrer Sakralbauten unterstützen. Die ersten Reaktionen auf die Stiftung sind ermutigend: Bisher kamen rund 43.000 Euro als Grundkapital für die Stiftung zusammen. Außerdem stehen ihr noch 60.000 Euro – die Ergänzungszuweisung aus dem innerkirchlichen Finanzausgleich von 2007 – als Projektmittel zum Verbrauch zur Verfügung. Mit diesen Mitteln sollen in den nächsten Jahren gezielt Instandsetzungsmaßnahmen von Kirchen in Gemeinden gefördert werden, die aus eigenen Kräften dazu nicht in der Lage sind. Übrigens: Wofür die Ergänzungszuweisung 2008 verwendet wird, kann erst entschieden werden, wenn die Haushalte der Kirchengemeinden abgeschlossen sind.

Erfreulich ist, dass durch die Stiftung die Gotteshäuser in den einzelnen Gemeinden wieder mehr in den Blick kommen. So haben in den letzten Monaten Gemeindeglieder gezielt die Kirche in ihrer Gemeinde unterstützt und so etwas für deren Erhalt getan. Denn die Stiftung „Kirchen bewahren“ versteht sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu den finanziellen Bemühungen der Kirchengemeinden.

Um immer wieder auf die Stiftung aufmerksam zu machen, sollen in den Gemeindebriefen jeweils Hinweise darauf erscheinen. Außerdem ist geplant, den Tag des offenen Denkmals am 14.September als Tag der Stiftung zu begehen.

6. Vakanzen

Eine der längsten Vakanzen im Dekanat ging vor kurzem zu Ende. Fast zwei Jahre war die Kirchengemeinde Kautendorf ohne eigenen Pfarrer. Seit 1.März brennt durch den Einzug des Pfarrerehepaars Huber im Pfarrhaus wieder ständig Licht. Pfarrer z.A. Andreas Huber ist zuständig für die Gemeinde, seine Frau Ilka ist in der Altenheimseelsorge im Dekanat tätig. Erstaunlich, was in dieser Zeit in Kautendorf alles weiterlief und wie stark sich Gemeindeglieder ehrenamtlich engagierten. Dieser enorme Einsatz stimmt zuversichtlich auch im Blick auf kommende Vakanzen. In Regnitzlosau, wo die Pfarrstelle zum 15.Mai frei wird, hat sich der Kirchenvorstand schon darauf vorbereitet und ist bereit, zu-

sätzliche Aufgaben zu übernehmen. Zum Glück sind andere Vakanzen begrenzt: Die Hospitalkirche in Hof bekommt zum 1. Juli einen neuen zweiten Pfarrer. Und ab 1. September ist erstmals auf der 2. Pfarrstelle der Hofer Lutherkirche eine Pfarrerin tätig. Ohne das ehrenamtliche Engagement und den Einsatz der hauptamtlich Mitarbeitenden wären die Vakanzen nicht so gut zu überbrücken. Ein besonderer Dank aber auch an die Lektoren und Lektorinnen, Prädikanten und Prädikantinnen sowie die Pfarrer im Ruhestand, die mithelfen, damit in der Vertretungszeit die Gottesdienste wie gewohnt gefeiert werden können.

7. Lösung von Konflikten

Schlagzeilen machten im letzten Jahr die Auseinandersetzungen in der Diakonie Hochfranken um die Entlassung von Pfarrer von Zimmermann als Geschäftsführer. Ich bin froh darüber, dass es Anfang 2008 gelungen ist, sich außergerichtlich zu einigen und insgesamt wieder Ruhe in die Diakonie einkehrt. So schwierig der Konflikt war, er hat auch geholfen, intern und im Verhältnis der Diakonie zur verfassten Kirche notwendige Klärungen herbeizuführen. Umgekehrt ist die Verantwortung der Kirchengemeinden für die Diakonie neu in den Blick gekommen.

Seit 1. Februar 2008 arbeitet nun Pfarrer Johannes Neugebauer mit einer halben Stelle für zwei Jahre als Theologe in der Diakonie. Er hat eine besondere Position, ist direkt dem Aufsichtsrat unterstellt und arbeitet auf Augenhöhe mit den beiden Geschäftsführern zusammen.

Weil kein Theologe mehr in der Geschäftsführung ist, wird zukünftig an der Spitze des Aufsichtsrates ein Theologe stehen. Das hat das neunköpfige Gremium bereits beschlossen. Im Sommer entscheidet es dann über die Nachfolge von Verleger Stephan Hoermann, der im Februar überraschend von seinem Amt als Vorsitzender des Aufsichtsrates zurückgetreten ist.

8. Wahrnehmung durch die Medien

Der Internet-Auftritt unseres Dekanats zählt zu den gefragtesten in der bayerischen Landeskirche. Hier können sich Interessierte schnell und gut einen Ein- und Überblick über die kirchliche Arbeit in der Region verschaffen. Hier gibt es aktuelle Informationen, hier finden sich gezielt Querverweise auf andere Internetseiten und noch vieles mehr. Insgesamt ist der Internet-Auftritt eine ansprechende und gelungene Visitenkarte unseres Dekanats im weltweiten Kommunikationsnetz. Ein Dankeschön an Pfarrer Johannes Taig, der sich seit vielen Jahren als Internet-Beauftragter engagiert darum kümmert.

Insgesamt wird die kirchliche Arbeit im Raum Hof von den lokalen Medien mit Interesse wahrgenommen. Das ist nicht selbstverständlich. Deshalb ein herzlicher Dank - insbesondere der Tageszeitung und den Lokalsendern - für die aufmerksame und faire Berichterstattung.

9. Rückmeldung von außen

Im letzten Jahr war Landesbischof Dr. Johannes Friedrich für zwei Tage zu Gast im Dekanatsbezirk. Er besuchte Kirchengemeinden, kirchliche, diakonische und

staatliche Einrichtungen und suchte das Gespräch mit Entscheidungsträgern der Region. Sehr aufmerksam nahm er wahr, was an den einzelnen Stellen vor sich geht. Zum Beispiel, wie es um die Kooperation von zwei Gemeinden steht – Köditz und Hof-Kreuzkirche -, die sich seit drei Jahren zusammen einen Pfarrer teilen. Ausführlich ging er in einem Brief noch einmal auf die einzelnen Stationen seines Besuches ein und würdigte die Arbeit dort. Zusammenfassend stellt er fest: „Ich bin wirklich reich beschenkt und mit vielen positiven Eindrücken zurück nach München gekehrt. Kritisches kann ich Ihnen nicht schreiben, es ist mir nichts dazu aufgefallen. Bitte geben Sie meinen aufrichtigen Dank an alle weiter, die das geistliche Leben im Dekanat so segensreich gestalten. Gebe Gott, dass Sie gemeinsam auch weiterhin und viel versprechend wirken!“ Gerne gebe ich diese positive Rückmeldung des Landesbischofs an Sie weiter und freue mich sehr über diese wertschätzenden Worte für alle, die in unserem Dekanat haupt-, neben oder ehrenamtlich tätig sind. Bei der Herbsttagung der Landessynode in Bamberg hat der Landesbischof in seinem Bericht an verschiedenen Stellen Bezug auf den Besuch im Dekanat Hof genommen. Positiv hervor hob er unter anderem die Entlastung von Gemeinden bei Verwaltungsangelegenheiten von Kindergärten durch das Kirchengemeindeamt Hof sowie das Netz verschiedener seelsorgerlicher Angebote im Kirchenbezirk. Besonders würdigte er die seelsorgerliche Arbeit in der Justizvollzugsanstalt Hof.

10. Jubiläum

In diesem Jahr wird das Dekanat 450 Jahre alt. 1558 wurde es von Markgraf Georg Friedrich zusammen mit anderen drei Superintendenturen (Bayreuth, Kulmbach und Wunsiedel) eingerichtet. Ziel war eine bessere Organisation des Kirchenwesens im so genannten Oberland. Zur Superintendentur Hof gehörten damals auch die heutigen Dekanatsbezirke Münchberg und Naila sowie Gemeinden aus Thüringen (Hirschberg, Frössen und Gefell) und Sachsen (unter anderem Eichigt, Wiedersberg und Sachsgrün).

Geplant ist, das Jubiläum mit einem Gottesdienst am Reformationstag sowie einer Ausstellung und einer Fahrradtour durch den Dekanatsbezirk zu begehen.

Das sind zehn von vielen Punkten, für die zu danken ist. Punkte, die helfen können, gelassen nach vorne zu schauen – auch angesichts der Aufgaben und Herausforderungen, die auf Christen und Kirchengemeinden hier in der Region warten. Ganz bewusst möchte ich heute nicht den Fokus auf innerkirchliche Fragen wie die Landesstellenplanung und das neue Zuweisungssystem für Gemeinden oder auf die demographische Entwicklung in Hochfranken richten. Dazu habe ich bei den letzten Tagungen der Dekanatssynode schon einiges gesagt. Sondern ich will auf drei Themen eingehen, die uns als Christen und als Kirche verstärkt herausfordern.

- 1. Verkaufsoffene Sonntage**
- 2. Rein wirtschaftliche Betrachtungsweise des Menschen**
- 3. Christlichen Glauben offensiver bezeugen**

Zu 1: Verkaufsoffene Sonntage

Im letzten Jahr wurde in Hof erstmals von der gesetzlichen Möglichkeit Gebrauch gemacht, insgesamt vier verkaufsoffene Sonntage durchzuführen. So hatten die Geschäfte an einem Sonntag im April, am letzten Sonntag im September und Oktober sowie am Volkstrauertag geöffnet. Der ursprüngliche Plan, den Ewigkeitssonntag zum verkaufsoffenen Sonntag zu erklären, wurde fallen gelassen. Für heuer war kurzfristig angedacht, dass die Geschäfte am Sonntag, 30. November, also am 1. Advent, öffnen können. Doch davon wurde zum Glück wieder Abstand genommen. Denn es hätte eine öffentliche Diskussion darüber gegeben – angestoßen durch die evangelische und katholische Kirche. Beide großen christlichen Konfessionen vertreten hier in Oberfranken nicht nur wegen des dritten Gebotes (Du sollst den Feiertag heiligen) eine gemeinsame Position. Regionalbischof Wilfried Beyhl (Bayreuth) und Erzbischof Ludwig Schick (Bamberg) hatten letztes Jahr in einem gemeinsamen Schreiben die Bedeutung des Sonntags als besonderes Kulturgut unterstrichen und sich klar gegen verkaufsoffene Sonntage im Advent sowie an benachbarten Sonntagen wie dem Ewigkeitssonntag ausgesprochen.

Die Hofer Einzelhändler sind sehr interessiert daran, an einem Sonntag nahe der Adventszeit ihre Geschäfte öffnen zu können. Denn in Sachsen dürfen die Läden an allen Adventssonntagen aufmachen. Darin sehen gerade die Hofer Händler einen deutlichen Wettbewerbsnachteil. Bei allem Verständnis für die Einzelhändler – viele von ihnen gehören unseren Gemeinden an - muss gesagt werden: Der Sonntag ist ein wichtiges Kulturgut, das es zu schützen gilt. Ohne Sonntage gibt es nur noch Werkstage. Deshalb melde ich als Dekan grundlegende Bedenken gegen verkaufsoffene Sonntage an, erst recht gegen die Öffnung von Geschäften an geprägten Tagen wie dem Ewigkeitssonntag.

Noch etwas: Öfters wird das Argument angeführt, dass Kaufkraft verloren geht, wenn Menschen zum Einkaufen nach Plauen fahren. Ob diese Befürchtung wirklich berechtigt ist, bleibt offen. Denn darüber gibt es keine Untersuchungen. Auf bloßen Verdacht hin darf ein wertvolles Kulturgut, das der gesamten Gesellschaft zugute kommt, nicht weiter zur Disposition gestellt werden.

Übrigens: Der Schutz des Sonntags - insbesondere von geprägten Tagen wie dem Ewigkeitssonntag – ist auch eine Anfrage an unsere eigene Praxis in den Kirchengemeinden. Inwieweit berücksichtigen wir den besonderen Charakter bestimmter Tage und Zeiten? Adventsbasare am Ewigkeitssonntag etwa sind – so viele Gründe es im Einzelfall geben mag - kein Beispiel für glaubwürdiges kirchliches Handeln. Erschweren sie doch die Bemühungen um den grundgesetzlich garantierten Schutz des Sonntages als „Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“.

Zu 2: Rein wirtschaftliche Betrachtungsweise des Menschen

Bei den Anstrengungen für eine gute Zukunft der Menschen hier in der Region stehen der Erhalt von Arbeitsplätzen und die Schaffung neuer im Vordergrund. Manchmal wird dabei der Eindruck erweckt: „Geht's der Wirtschaft gut, geht's den Menschen gut.“ Keine Frage: Arbeitsplätze sind wichtig. Bei einer Begegnung von Pfarrern und Pfarrern mit Vertretern des Handwerks im letzten Jahr wurde deutlich, dass gerade Handwerksbetriebe ein entscheidender Garant von Arbeitsplätzen sind und dass gerade im Handwerk viele neue Ausbildungsplätze geschaffen wurden. Das ist

sehr erfreulich und verdient Anerkennung. So entscheidend Arbeitsplätze indes sind, das Leben darf nicht allein darauf reduziert werden. Leben ist mehr als Erwerbsarbeit. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, mahnt schon die Bibel. Ihn ausschließlich wirtschaftlich zu betrachten, greift viel zu kurz. Denn wichtige Bereiche bleiben so unberücksichtigt. Bereiche wie etwa eine Heimat zu haben, etwas, was einem Identität gibt.

Damit Menschen sich in unserer Region wohl fühlen und gerne hierher kommen, braucht es mehr als einen Arbeitsplatz. Nötig ist genauso ein gutes Umfeld wie etwa eine familienfreundliche Umgebung oder Kirchengemeinden, die eine Heimat bieten können – nicht nur in geistlicher Hinsicht. Wo Menschen und ihre Zukunft allein in wirtschaftlicher Hinsicht gesehen werden, sind mahnende Stimmen gefragt. Die Kirche und ihre Gemeinden haben hier ein Wächteramt. Zudem können sie einen wichtigen Beitrag zur Zukunftsgestaltung in der Region leisten – nach dem biblischen Motto „Suchet der Stadt Bestes“. Unter diesem Thema fanden im Februar in Rehau erstmals im Vorfeld der Kommunalwahl ein Gottesdienst und eine Podiumsdiskussion mit beiden Landratskandidaten statt. Die Resonanz darauf war recht erfreulich. So hieß es unter anderem, Kirche bietet eine gute Gesprächsplattform – als neutraler Boden mit fairem Umgang.

Zu 3: Den Glauben offensiver bezeugen

In diesem Sommer soll erstmals eine Jugendfeier in Hof stattfinden – durchgeführt von der Humanistischen Aktion als weltliche Alternative zur Konfirmation. Das ist keine weltanschaulich neutrale Veranstaltung, sondern sie hat ihre Wurzeln in einer antichristlichen und antikirchlichen Bewegung. Zudem ist die Jugendfeier nicht loszulösen von der Jugendweihe der ehemaligen DDR, die diese Feier auf dem Weg zum Erwachsenwerden gezielt für ihre Zwecke nutzte. Die geplante Jugendweihe ist ein Anlass, noch einmal genauer hinzuschauen, wie wir junge Leute auf die Konfirmation vorbereiten und wie diese Aufnahme in die Gemeinde gefeiert wird. Dass mit den 13- und 14-Jährigen ein längerer Weg gegangen wird, dass es hier um Orientierung und ein gutes Fundament im Leben geht – durch den Glauben an Gott.

Manchmal lassen wir uns als Christen und als Gemeinde leicht in die Defensive drängen. Ich wünsche uns, dass wir offensiver über das reden, was wir tun und was unserem Leben Halt und Kraft gibt. Zum Beispiel, dass die Konfirmation nach wie vor die gefragteste kirchliche Amtshandlung ist: Fast alle der getauften evangelischen Mädchen und Jungen im Alter von etwa 14 Jahren lassen sich confirmieren. Oder dass wir im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, im Verein oder anderswo bezeugen, was der Grund unserer Hoffnung ist.

Gut, wenn Gemeinden auch aus ihren Kirchenmauern herausgehen, um im Freien oder an anderen Orten Gottesdienst zu feiern. Die Kirchengemeinde St. Lorenz in Hof hat letztes Jahr aus der Not eine Tugend gemacht. Weil ihr Gotteshaus wegen der Renovierung nicht zur Verfügung stand, wurden die Gottesdienste im Gemeindehaus und an Orten im Gemeindegebiet gefeiert – unter anderem im Königssaal des Bahnhofes oder in einem Cafe. Übrigens mit einer Vielzahl von Besucherinnen und Besuchern. Eine Kirchengemeinde, die aus ihren vertrauten Mauern herausging – auf die Menschen zu. Dorthin, wo sie leben, sich treffen oder zu tun haben.

So ein öffentliches Signal ist auch der ökumenische Fackelzug durch die Hofer Altstadt von St. Marien nach St. Michaelis am 1. Januar: Christen beider Konfessionen beginnen gemeinsam das neue Jahr und zeigen zusammen Flagge. Für die mehreren hundert Teilnehmenden ist es bewegend, mit Fackeln durch die Stadt zu ziehen, um anschließend gemeinsam Gottesdienst zu feiern.

Liebe Mitglieder der Dekanatssynode! Neben Vielem, was in unserem Dekanat geworden ist und Anlass zum Danken gibt, habe ich einige Herausforderungen beschrieben. Sicher kommt es darauf an, dass wir uns ihnen stellen, indem wir die Situation anschauen und überlegen, wie wir darauf reagieren. Bei all dem sind wir jedoch nicht auf uns und unsere Möglichkeiten angewiesen. Sondern können und sollen uns an Gott wenden. Wie der Apostel Paulus bereits den Christen in Philippi ins Stammbuch geschrieben hat: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Auch wenn es manchmal so aussieht, dass wir Kirche bauen: Der große Baumeister seiner Kirche ist immer noch Gott. Die Zukunft liegt in seinen Händen. Das zu wissen, kann helfen, gelassen nach vorne zu schauen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Hof, 17.4.2008 Sa/Ko

Bericht über die Diakonie

anlässlich der Dekanatssynode des Dekanatsbezirkes Hof
am Samstag, den 19.04.2008

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrter Herr Dekan Saalfrank,
sehr geehrte Mitglieder der Dekanatssynode,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, heute bei Ihnen sein zu dürfen und einen Bericht über die Arbeit der Diakonie – der Diakonie Hochfranken – in den letzten 12 Monaten geben zu dürfen. Ich möchte meinen Vortrag in 3 Blöcke gliedern:

- Zunächst gestatten Sie mir einige einleitende Worte zur Diakonie Hochfranken allgemein (und zu ihrem Selbstverständnis), bevor ich
- in einem 2. Abschnitt versuche, Ihnen einen kurzen Abriss über die diakonische Arbeit in den einzelnen Geschäftsfeldern zu geben,
- und zum Schluss werde ich noch einige Worte zum Themenkreis Kirche und Diakonie sowie zur Bezirksstelle sagen.

1. Diakonie Hochfranken

2007 war mit den bekannten Auseinandersetzungen, der Trennung von Herrn von Zimmermann und der damit einhergehenden Veränderung in der GF ein schwieriges Jahr für die Diakonie, ein Jahr mit vielen Höhen und Tiefen, Auf's

und Ab's – aber diese Phase ist abgeschlossen, das Jahr liegt hinter uns und jetzt gilt es, den Blick nach vorne und den Fokus auf das eigentlich Wichtige, nämlich die diakonische Arbeit, zu richten.

Natürlich fragt man sich auch, wofür steht die Diakonie Hochfranken, und diese Frage haben sich Geschäftsführung, Aufsichtsrat und alle Bereichsleitungen der Diakonie Hochfranken gestellt und schlagwortartig lassen sich unsere Positionen etwa so beschreiben:

- In unserer Region – Hochfranken – liegen unsere Wurzeln und dafür stehen wir auch ein. Genauso müssen unsere vielfältigsten Angebote immer wieder überprüft, bedarfsgerecht und möglichst maßgeschneidert für die Menschen und unmittelbar bei den Menschen hier sein.
Zusammengefasst heißt dies - „nah an den Menschen“ sowie „aus der Region - für die Region“.
- Natürlich bedeutet das auch, dass wir die Qualität unserer Angebote ständig überprüfen und uns daran auch messen lassen müssen und wollen.
- Als eine Diakonie mit insgesamt inzwischen deutlich über 1.000 Mitarbeitenden hat man auch Verantwortung in sozialpolitischer Hinsicht. Das ist uns bewusst und hier wollen wir auch mitreden und mitgestalten und auch – wo es nötig ist – Stellung beziehen.

Natürlich sind dies zunächst allgemeine Statements, die – zusammen mit unseren Leitsätzen – grundsätzliche Aussagen treffen. Ein Novum in der Geschichte unserer Diakonie war es allerdings, dass sich, um gerade diese und natürlich auch noch andere Aussagen zu vertiefen und greifbar zu machen, an zwei Tagen im Herbst 2007 die Geschäftsführung sowie alle Bereichsleiterinnen und Bereichsleiter zu zwei Strategietagen trafen, in deren Verlauf

die wichtigsten Themenfelder bestimmt, Ideen generiert und anschließend 5 Projektgruppen installiert wurden. Diese Gruppen befassen sich mit Wirtschaftlichkeitsthemen, mit Identitäts- und Mitarbeiterfragen und noch mit einigem mehr. Sie haben sämtlichst ihre Aufgaben bereits begonnen und erste Ergebnisse erzielt.

Nach diesen mehr allgemeinen „Vorbemerkungen“ möchte ich nun zum 2. Teil, nämlich dem Bericht aus den Arbeitsfeldern übergehen:

2. Schlaglichter aus den Arbeitsfeldern der Diakonie Hochfranken

2.1 Jugend- und Familienhilfe Marienberg Psychologische Beratung

2.1.1 Die Psychologische Beratungsstelle in Hof war in 2007 und natürlich auch in 2008 eine hochfrequentierte Anlaufstelle in all ihren Bereichen, also der Erziehungs- und Familienberatung, der Ehe- und Lebensberatung, der Schwangeren- und Suchtberatung sowie im Bereich der Fortbildung kirchlicher Mitarbeiter.

Gut etabliert hat sich inzwischen auch das Programm der Elternschule, das über einen großen Bekanntheitsgrad verfügt. Leider (aber das können Sie sicher aus eigener Erfahrung nachvollziehen) gestaltet sich die Finanzierung dieses Programms und der Materialien dazu über Sponsoring und Spenden immer schwieriger.

Besonders erwähnen möchte ich in dem Arbeitsfeld Ehe- und Lebensberatung ein gemeinsames Projekt, das zusammen mit der Diözese Bamberg initiiert wurde. Das Projekt heißt „KomKom“, in dessen Rahmen an zwei Wochenenden Paare an der Verbesserung ihrer Kommunikation arbeiten können.

In wenigen Tagen, nämlich ab der Mitte der kommenden Woche, wird die Psychologische Beratungsstelle, vom bisher angestammten Quartier am Klostertor in den neuen Treffpunkt Familie am Schellenberg in Hof umziehen und dort künftig - gemeinsam mit der Kinderkrippe und dem Kinderhort und dem integrativen Kindergarten - präsent sein. Wir sind der Überzeugung, dass hier ein vorbildhaftes Netzwerk für Kinder, Jugendliche und Familien entstehen wird.

- 2.1.2 Für den Bereich der Jugend- und Familienhilfe hat sich in der Vergangenheit einmal mehr gezeigt, dass die Maßgabe nach vernetzter Tätigkeit - die im Übrigen für alle Arbeitsfelder und auch über die Grenzen der einzelnen Arbeitsfelder hinweg gilt - wirksam und für die Weiterentwicklung von flexiblen, bedarfsgerechten sowie familien- und auch sozialraumnahen Hilfen unabdingbar war.

Ein besonders wichtiges Thema - auch in diesem Bereich - war und ist die noch stärkere Vernetzung mit den Schulen, als Herausforderung und Chance für die Jugendhilfe. Exemplarisch möchte ich hier ein Projekt, das Sie vielleicht auch der hiesigen Presse entnommen haben, nennen: Das Projekt heißt

„IGEL“ und ist die Abkürzung für „Individuelles ganzheitliches Erziehen und Lernen an der Grundschule“. Ein Projekt, das von unseren Fachleuten im Bereich der Jugendhilfe und der Schule entwickelt wurde und bei dem Kinder mit emotionalen und sozialen Problemen in einer speziellen Klasse jahrgangsübergreifend beschult und gefördert werden. „IGEL“ konnte jeweils in einer Klasse an der Neustädter Schule sowie an der Sophienschule in Hof realisiert werden.

Die Rückmeldungen, die wir von ganz unterschiedlicher Seite – sei es von Lehrern oder genauso auch von dem Ministerium in München – erhalten, zeigen, dass dieses Projekt Vorzeigecharakter hat und weiter über die Hofer Grenzen hinaus Anerkennung findet.

Natürlich entwickeln sich auch die eher traditionellen Angebote der ambulanten, teilstationären und stationären Hilfen weiter. Dass auch gerade dieser Bereich dem Gesellschafter Stiftung Marienberg am Herzen liegt, zeigt, dass in 2008 (beginnend in den nächsten Tagen und Wochen) am Standort Marienberg in Schwarzenbach a. d. Saale eine Investition in eine zeitgemäße Bau- und Infrastruktur für stationäre Jugendhilfe getätigt wird.

Den Bereich der schulischen Bildung, also des Sonderpädagogischen Förderzentrums Hof mit der Außenstelle Schwarzenbach, habe ich durch das Projekt „IGEL“ bereits erwähnt. Für diesen Bereich ist festzuhalten, dass – bedingt durch die allgemeine demografische Entwicklung – wir auch hier mit rückgehenden Schülerzahlen rechnen müssen. Dies bedeutet, dass in absehbarer Zeit der Standort Hof für die dann noch an dem Förderzentrum befindlichen Kinder und Jugendlichen ausreichend und der Schulstandort Schwarzenbach in dieser Form nicht mehr notwendig ist.

Gleichzeitig gehen unsere mobilen Dienste verstärkt an die Regelschulen, damit die Schüler – wenn möglich – an diesen Schulen bleiben können.

Eine Herausforderung war, Ideen und Konzepte für die Schule Marienberg in Schwarzenbach a. d. Saale zu entwickeln. Auch dies ist gelungen, der Schulstandort Schwarzenbach a. d. Saale wird sich zu einem Kompetenzzentrum für berufliche Ausbildung – Berufsvorbereitungsjahre/BVJ-Klassen am Berufsbildungswerk entwickeln – auch dies ein Beispiel ressortübergreifenden vernetzten Denkens und Handelns.

Auf der anderen Seite sehen sich unsere Pädagogen und Lehrkräfte – trotz zurückgehender Schülerzahlen – damit konfrontiert, dass ein höherer Anteil von Kindern im Bereich Lernen, Sprache bzw. Verhalten auffällig ist und gefördert werden müsste.

2.2 Altenhilfe

2.2.1 Ambulante Alten- und Krankenpflege

Die Angebotspalette unserer Diakoniestationen reicht von der Pflege über die Versorgung, Beratung, Schulung bis zur Betreuung und Begleitung in Krisensituationen.

Die Zentrale Diakoniestation in Hof, die Diakoniestation Schwarzenbach und die Diakoniestation Rehau haben im vergangenen Jahr täglich ca. 300 pflegebedürftige Menschen versorgt.

Hinzu kommt der onkologisch palliative Intensivdienst, der sich um schwerst- kranke und sterbende Menschen kümmert, diese versorgt, betreut und begleitet, ein Dienst, der von uns nach wie vor vorgehalten und angeboten wird.

Diese Kompetenz in Palliativpflege, die sich auch darin dokumentiert, dass im vergangenen Jahr 3 Mitarbeiterinnen die Weiterbildung zur Pflegefachkraft für Palliativcare erfolgreich absolviert haben (jeweils eine Pflegefachkraft in Hof, Schwarzenbach und Rehau), zeigt sich auch darin, dass unse- rerseits eine intensive Mitarbeit im Arbeitskreis Palliativversorgung Hochfranken, der vom Hospizverein Hof gegründet wurde, erfolgt.

Alle Umfragen zeigen es, ältere oder pflegebedürftige Menschen wünschen sich vorrangig eine Versorgung in den eigenen vier Wänden. So wird auch der Ausbau von ambulanten Versorgungsstrukturen noch mehr in den Fokus

rücken, die Angebote werden sich ändern müssen, die Entwicklung von haushaltsnahen Dienstleistungen und natürlich Angebote in bereichsübergreifenden Kooperationen innerhalb der Diakonie Hochfranken, z. B. im Bereich der Demenz mit dem SpDi, werden ein entscheidendes Thema in der Zukunft sein.

2.2.2 Stationäre Altenpflege

Aber natürlich wissen wir auch, dass für Viele – und für eine steigende Anzahl – aus unterschiedlichen Gründen eine ambulante Versorgung nicht oder nicht mehr in Frage kommt, sondern die stationäre Betreuung in Alten- und Pflegeheimen notwendig ist.

Im Jahr 2007 wurde an der Profilierung und Schwerpunktentwicklung der einzelnen Häuser intensiv weitergearbeitet:

- Im Haus am Kirchberg in Helmbrechts wurde die zweite gerontopsychiatrische Abteilung eröffnet – ein weiterer Schritt in Richtung Kompetenzeinrichtung für Demenz ist damit gemacht.
- Das Altenheim an der Lessingstraße in Hof baute seinen Fachschwerpunkt Diabetes weiter aus.
- Die Palliativversorgung wurde zum intensiven Arbeitsthema im Diakonissenhaus in Hof.
- Das Seniorenhaus Konradsreuth, das im Frühjahr 2007 eröffnet und eingeweiht wurde, ist ein Haus, in dem das reine Hausgemeinschaftsmodell seine Umsetzung fand – „Selbstbestimmtes Leben im Alter“ steht hier im Mittelpunkt und ist das zentrale Thema. Besonders gefreut hat uns auch, dass wir Herrn Landesbischof Friedrich das Seniorenhaus in Konradsreuth zeigen und mit ihm dort diskutieren konnten,

genauso wie mit Frau Bundesgesundheitsministerin Schmidt, die ebenfalls Gast in Konradsreuth war.

- Ein weiteres Thema, das uns im vergangenen Jahr beschäftigt hat, das wir weiter vorantreiben und das ein ganz wichtiger Ansatzpunkt im Sinne einer bedürfnisorientierten Altenhilfearbeit im ländlichen Raum ist, ist das Mehrgenerationenhaus hier in Rehau. Im Herbst 2007 konnten wir mit einem Interimsmodell im Kunsthaus starten und jetzt können wir sagen, dass wir begründeter Zuversicht sind, dass Ende 2009 das Mehrgenerationenhaus in Rehau steht und bezugsfertig sein wird.

2.2.3 Aus dem Bereich Bildung und Entwicklung innerhalb der Altenpflege lässt sich schlagwortartig erwähnen, dass wir - nach langer Wanderschaft - zum Schuljahresbeginn 2007/08 auf dem Gelände des Sana Klinikums in Hof die neue Fachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe einweihen konnten.

Ein Arbeitsbereich, der immer wichtig war und zukünftig noch wichtiger wird - geht es doch hier auch um die Ausbildung unseres eigenen qualifizierten Nachwuchses. Mit einigem Stolz können wir sagen, dass wir eine der wenigen Ausbildungsstätten in ganz Bayern sind, die im 1. Ausbildungsjahr über volle Klassen mit Klassenstärken von 28 oder noch mehr Schülern verfügen.

Hinzu kommen natürlich die längerfristigen Weiterbildungsmaßnahmen, wie die Fachkraft für Gerontopsychiatrie oder die verantwortliche Pflegefachkraft.

Am kommenden Dienstag wird der 2. Hochfränkische Pflegefachtag zum Thema „Depression und Suizidalität im Alter“ stattfinden.

2.3 Berufsbildungswerk

2007 konnte das Berufsbildungswerk sein 25-jähriges Jubiläum feiern. Zunächst war dieses Jahr begleitet von großen Sorgen über die Belegung, aber mit einer umsichtigen und richtigen Personalpolitik konnten hier z. B. mit der Installation von Herrn Matthias Wagner als neuen Einrichtungsleiter entscheidende Akzente gesetzt werden, so dass wir heute sagen können, das Berufsbildungswerk ist voll belegt.

Natürlich muss und wird sich auch das Berufsbildungswerk weiterentwickeln, neben den klassischen Berufsausbildungsbereichen ist der Bereich der sonstigen beruflichen Rehabilitation - möglichst wohnort- und betriebsnah - ein Arbeitsfeld, auf dem wir verstärkt tätig sind.

Die Angebote der Jugendberufshilfe wurden ausgebaut und genauso wurde die Zusammenarbeit mit unserer Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung intensiviert.

Wie bereits vorhin erwähnt, werden wir den Bereich des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) stärken und am Schulstandort in Schwarzenbach konzentrieren. Ein wichtiges Qualitätskriterium, ein Erfolgsgarant und in gewisser Weise auch Alleinstellungsmerkmal ist auch hier die Verbindung und Verknüpfung mit der Privaten Sonderberufsschule am BBW. Mit Herr Agnar Weber konnte hier die Position des Schulleiters ebenfalls ausgezeichnet wieder besetzt werden.

2.4 Erwachsenenhilfe

2.4.1 Sozialpsychiatrie/Gefährdetenhilfe/Offene Hilfen

Ich darf überleiten zum letzten Arbeitsfeld, nämlich der Erwachsenenhilfe. Auch hier hat ein wichtiger und etablierter Dienst im vergangenen Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiern können, nämlich der Sozialpsychiatrische Dienst.

Wir müssen eine Zunahme psychischer Erkrankungen durchweg durch alle Altersgruppen – und zwar sowohl, was die Anzahl, als auch die Schwere der Erkrankung angeht – feststellen. Wir versuchen hier, Antworten und Hilfestellungen mit den umfangreichen Beratungsangeboten des Sozialpsychiatrischen Dienstes sowie natürlich auch vermehrt durch den großen Bereich des ambulant Betreuten Wohnens geben zu können.

Das Wohnheim Schloss Oberkotzau mit seiner Wohngruppe in Hof ist hier eine notwendige und unverzichtbare Ergänzung.

Das Thomas-Breit-Haus – unser „Resoheim“ – ist eine weitere Einrichtung in diesem Arbeitsfeld, in dem soziale oder gesellschaftliche Probleme noch deutlich sichtbarer werden – ein Spiegelbild unserer Gesellschaft mag die Tatsache sein, dass diese Einrichtung im vergangenen Jahr durchgehend voll belegt war.

Zu dem Arbeitsfeld der Erwachsenenhilfe gehören auch die Offenen Hilfen in Hof, die sich die Integration von Menschen mit einer Behinderung und die Unterstützung und Entlastung ihrer Angehörigen auf die Fahnen geschrieben haben. Hierzu gehört der Familientlastende Dienst, die Offene Behindertenarbeit, Kurzzeitbetreuung, usw.

Sehr erfreulich ist, dass durch die Schiffbauer-Stiftung in Hof uns ein großzügiges Haus zur Nutzung überlassen wurde, in dem die Kurzzeitbetreuung von Menschen mit schwerer Behinderung angeboten wird.

2.4.2 Diakonie für Arbeit

Ebenfalls zur Erwachsenenhilfe gehört der Bereich „Diakonie für Arbeit“, und plakativ könnte man sagen, das Motto ist hier „Brücken schlagen für die Abgehängten“ – ein Motto von Bereichsleiter Jürgen Schöberlein, als Antwort auf die „Entdeckung des Prekariats“, die aufgrund der bekannten Studie der Friedrich-Ebert- Stiftung ja in aller Munde ist.

Die Diakonie für Arbeit versucht hier durch viele Initiativen und Angebote bezüglich der Beschäftigungs- und Erwerbsfähigkeit des Einzelnen einen Ausweg aus diesen prekären Lebenssituationen zu geben. Da Erwerbsarbeit für Alle immer ein schwer zu erreichendes Ziel ist und bleiben wird, versuchen wir mit diesen Beschäftigungsprojekten und der Bürgerarbeit eine gesellschaftspolitische Antwort zu geben und zu praktizieren.

Soweit ich weiß, hatte Herr Schöberlein ja vor kurzem bei Ihnen in der Pfarrkonferenz auch die Gelegenheit, sein Arbeitsfeld vorzustellen.

Durch die Integration des einige Jahre von der Diakonie selbst nicht mehr genutzten „August-Burger-Hauses“/Diakonie am Park in dieses Arbeitsfeld konnten wir Dienste im Bahnhofsviertel bündeln und unsere Präsenz hier stärken. Besonders erwähnen und mich dafür auch bedanken möchte ich mich dabei auch für die sehr gute und unkomplizierte Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde St. Lorenz – also mit Ihnen Herr Pfarrer Persitzky.

Die hohe Nachfrage und die leider auch zum Teil sehr hohen Wartezeiten bei den einzelnen Diensten der Schuldnerberatung und der Insolvenzberatung spiegeln auch wider, dass sich viele Menschen in unserer Region in prekären Lebenssituationen befinden.

Auf diese Schlaglichter aus den Arbeitsfeldern der Diakonie Hochfranken möchte ich mich beschränken. Sie sehen, wir haben uns in den vergangenen Monaten nicht nur mit uns selbst beschäftigt – auch wenn in den Medien manchmal ein anderes Bild vermittelt wurde –, sondern auch eine Vielzahl an neuen diakonischen Projekten, Angeboten und Hilfen gestartet bzw. die bestehenden Angebote weiterentwickelt.

3. Kirche und Diakonie

Erlauben Sie mir zum Schluss dieses Berichtes noch auf das Thema „Kirche und Diakonie“ einzugehen. Die Kontakte, die Beziehungen, die Verbindungen zwischen Kirche und Diakonie war ein weiteres, entscheidend wichtiges Thema, das uns im vergangenen Jahr beschäftigt hat und das natürlich als permanente Aufgabe uns auch zukünftig weiter beschäftigen wird.

Zunächst möchte ich an dieser Stelle nochmals erwähnen, dass wir seit 01. Februar 2008 mit Herrn Pfarrer Johannes Neugebauer einen Kollegen in unseren Reihen haben, der – so habe ich im Vorwort zum Jahresbericht geschrieben – die diakonisch/theologischen Inhalte unserer Arbeit neu ausgestalten wird, der Seelsorger, Brückenbauer und Verbindungsmann zwischen verfasster Kirche und Diakonie sein wird und der mit seiner Persönlichkeit sicherlich Neues entwickeln wird, was unserer Diakonie gut tut.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich Herrn Pfarrer Neugebauer für seine offene und konstruktive Mitarbeit in der Diakonie und vor allem auch zu-

sammen mit der Geschäftsführung danken. Ich bin überzeugt, wir sind hier auf dem richtigen Weg.

Dass Herr Pfarrer Neugebauer die Schlagworte „Brücken bauen“, „Verbindung zu Kirchengemeinden aufbauen und pflegen“, „Kontakte herstellen“, usw. nicht nur postuliert, sondern auch in den wenigen Wochen, in denen er bei uns ist, bereits angegangen ist, zeigen z. B. die Kontakte über die Bonhoeffer-schule zur Auferstehungskirche, Herrn Pfarrer Dr. Hohenberger, die Gespräche im Zusammenhang mit dem Treffpunkt Familie mit Herrn Pfarrer Herling sowie natürlich auch der erste Gottesdienst für neu eingestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den wir in der vorletzten Woche in der Dreieinigkeitskirche in Hof feiern konnten und der von Herrn Pfarrer Neugebauer ausgestaltet wurde. Hier in Rehau gibt es ja noch die besondere Verbindung über das Mehrgenerationenhaus mit Herrn Pfarrer Gronauer als Paten.

Ein kleiner Hinweis sei mir an dieser Stelle bereits auf den 12.10.2008 gestattet, dem Sonntag vor Beginn der Herbstsammlung der Diakonie in Bayern. An diesem Tag werden wir einen Gottesdienst zum Thema „Diakonie“ für das gesamte Dekanat in Hof, St. Michaelis feiern.

Intensiv begleitet hat den Prozess zur künftigen Verankerung der Theologie in der Diakonie Hochfranken natürlich Herr Dekan Saalfrank.

Herr Dekan, ich möchte Ihnen auch von dieser Stelle aus ausdrücklich danken für diese Begleitung, für manche Hilfestellung und insgesamt für diesen fruchtbaren Prozess.

Ein weiterer wichtiger Brückenbauer zwischen Kirche und Diakonie ist natürlich der jeweilige Leiter der Bezirksstelle. Im letzten Jahr stand in dieser Funktion Herr Matthias Wagner vor Ihnen; durch seinen Wechsel auf die Gesamt-

leitungsstelle im Berufsbildungswerk konnte er diese Aufgabe natürlich nicht mehr wahrnehmen.

Nach einer längeren Übergangsphase ist auch diese Stelle jetzt aktuell zum 01.04.2008 mit Herrn Friedemann Steinmeyer wiederbesetzt worden. Ich weiß von Herrn Steinmeyer, dass er – obwohl er im Bereich des Dekanats Hof sicherlich persönlich besser bekannt ist, als in den Dekanaten Münchberg und Naila – sich bereits auf dem Weg zu Ihnen in die Pfarrämter und Pfarrgemeinden gemacht hat, um sich dort vor Ort einen ersten Eindruck zu verschaffen, sich vorzustellen und Ideen für die zukünftige Bezirksstellenarbeit zu entwickeln.

Natürlich dauert das auch eine gewisse Zeit, aber er wird Sie alle noch besuchen.

Im Beirat der Bezirksstelle wurde intensiv an dem Selbstverständnis gearbeitet und ein Papier, das Aussagen zum Zusammenleben und –arbeiten unterschiedlicher diakonischer und kirchlicher Einrichtungen enthält verabschiedet hat.

Ich hoffe, das ich Ihnen mit diesem Bericht etwas Einblick in die Diakonie Hochfranken geben konnte, in ihre Arbeit als Lebens- und Wesensäußerung der Kirche.

In diesem Sinne wünsche ich mir in Zukunft ein konstruktives und gutes Miteinander von Kirche und Diakonie und natürlich auch zwischen uns. Mit „uns“ meine ich damit zum einen die Diakonie Hochfranken als Institution, als zum anderen genauso auch die Geschäftsführung, also natürlich auch meine Kollegin Frau Mangei, von der ich Ihnen last but not least die besten Grüße übermitteln darf.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit.

Nach der Wahl zur Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im Dezember 2007 kamen die Synodalen zu ihrer 1. Tagung, traditionell in Bayreuth zusammen. Pfr. Johannes Taig und ich fuhren am 9. März nach Bayreuth und wir waren gespannt auf die Synodalen, die „Alten“ und die „Neuen“.

Der Synodenbeginn war festlich, nämlich mit einem Gottesdienst in der Ordenskirche St. Georgen, der live im Fernsehen übertragen wurde. Hier wurden auch alle Synodale durch LB Johannes Friedrich verpflichtet. Ein Begegnungsabend bei der Diakonie schloß sich an.

Die 1. Tagung einer Synodalperiode ist immer von den Wahlen geprägt. Es galt ein Präsidium zu wählen, den Landessynodalausschuss der die Synode zwischen den Tagungen vertritt und viele viele andere Ausschüsse und Verantwortlichkeiten, die es zu besetzen galt.

Hier zeigte sich die Schwierigkeit dieses Synodengeflechtes, besonders bei den neuen Synodalen. Wurden doch die Wahlen immer wieder unterbrochen, um in den verschiedenen Arbeitskreisen Abstimmungsgespräche zu führen. Viele Synodale waren sich auch noch nicht im klaren, welchen Arbeitskreis sie unterstützen wollen. Johannes Taig und ich arbeiten im AK „Gemeinde unterwegs“ mit.

Dorothea Deneke – Stoll aus Ingolstadt wurde im ersten Wahlgang zur Präsidentin gewählt. Sie war in der letzten Synodalperiode Vizepräsidentin gewesen. Auch Rektor Heiner Götz von der Diakonissenanstalt Augsburg wurde als Vize in seinem Amt bestätigt. Der Dritte und „Neue“ im Bunde ist Dr. Peter Seißer, der noch amtierende Landrat des Landkreises Wunsiedel. Wir sind froh, diesen bodenständigen, engagierten und historisch bewanderten Oberfranken im Präsidium zu haben.

Die jüngste Synodalin und Jugenddelegierte Kristina Reichert und ich wurden zu den Schriftführern im Präsidium gewählt. Über weitere Personalentscheidungen kann man sich im Intranet der ELKB informieren.

Wenn man die Presseberichte las, konnte man den Eindruck gewinnen, die Synode hatte als ganz großes Thema das Tempolimit von 120 km/h. 😊

So war es aber Gott sei Dank nicht. Es war einer der Anträge und Eingaben, mit welchen sich die Synode zu befassen hatte.

Jedoch wurde deutlich, nicht nur in der Antrittsrede der neuen Präsidentin, dass dem Klima- und Umweltschutz eine besondere Bedeutung zukommen wird. Die EKD wird sich in diesem Jahr diesem Thema stellen und unsere Landessynode daran anknüpfen. In welcher Weise, ist jedoch noch zu entscheiden.

Eine richtungsweisende Entscheidung trafen die Synodalen, da künftig auch in Kirchengemeinden die Ersatzleute bei nicht-öffentlichen Sitzungen teilnehmen dürfen. Hier fand ganz klar eine Stärkung der Ersatzleute statt.

Evangelische Kirchengemeinden in Bayern sollen künftig nur noch Produkte aus dem "Fairen Handel" kaufen. Bei Anschaffungen sollen Waren ausgeschlossen werden, die etwa mit ausbeuterischer Kinderarbeit gefertigt wurden.

Bericht des Landesbischofs

Zu Beginn seines Berichtes unternahm LB Friedrich einen Ausflug in die Kirchengeschichte Bayerns. Im September 1808 wurde der Kirche eine verfassungsgemäße Grundlage gegeben. In 2008 und 2009 sollen eine Reihe von Veranstaltungen daran erinnern.

Der Bau von Moscheen kann nach Überzeugung des bayerischen evangelischen Landesbischofs Johannes Friedrich die Integration von Muslimen in Deutschland fördern. Die "grundsätzliche Akzeptanz" von Moscheen in der Gesellschaft könne einer Islamisierung von muslimischen Bürgerinnen und Bürgern entgegen wirken, betonte der LB in seinem Bericht.

Er sprach sich mit großer Entschiedenheit gegen den Vorschlag von Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) aus, ein allgemeines Adoptionsrecht für homosexuelle Paare einzuführen. Für das Kindeswohl sei

es angebracht, dass ein Kind in der Regel mit einer männlichen und einer weiblichen Bezugsperson aufwachsen sollte.

Der LB kündigte an, nicht zuletzt wegen der Berichte von gewaltbereiten Jugendlichen das Thema Bildung zum Schwerpunkt für seine Aktivitäten in diesem Jahr zu machen.

-
- Situationsberichte aus den Fachabteilungen des Landeskirchenrates, insgesamt 36 Seiten lang (u.a. auch die Landesstellenplanung 2010, Gemeindeglieder- und Personalzahlenentwicklung, Immobiliensicherung)
 - Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses
 - Stellenerrichtungen (u.a. für den Ökumenischen Kirchentag 2010 in München)

Welchen Aufgaben sich die neue Synode stellt, wird in einer gemeinsamen Konferenz festgelegt werden.

Bei dem Rückblick auf die Synodaltagung in Bayreuth durch den LSA wurde anerkennend betont, dass schon jetzt deutlich wurde, wie viele kompetente und engagierte Mitglieder die Synode hat, und dass die Gremien gut besetzt wurden.

Ein Kurzbericht darf nicht lange dauern, deshalb komme ich jetzt zum Schluß.

Informieren Sie sich über die vorhandenen Möglichkeiten: die verschiedenen Pressespiegel, das Intranet bzw. die Homepage unseres Dekanates Hof.

Pfr. Taig und ich sind gerne bereit, Sie in den Kirchenvorständen zu besuchen und über die Arbeit der Landessynode zu informieren.

Für Ihr geduldiges Zuhören bedanke ich mich ganz herzlich.

EVANG.-LUTH. DEKANAT HOF

EVANG.-LUTH. DEKANAT • MAXPLATZ 6 • 95028 HOF

**An die Mitglieder
der Dekanatssynode Hof,
Sachverständige und Gäste**

95028 Hof, Maxplatz 6

☎ 0 92 81 / 8 19 69-0

☎ 0 92 81 / 8 19 69-19

🌐 <http://www.dekanat-hof.de>

E-Mail: dekanat.hof@elkb.de

Hof, den 19. April 2008

Az.: 14/11

Sa/Ko

Dekanatssynode am Samstag, 19. April 2008

Sehr geehrte, liebe Mitglieder der Dekanatssynode,
sehr geehrte Damen und Herren,

die Dekanatssynode findet statt am

**Samstag, 19. April 2008, um 9.30 Uhr,
in der Pfarrkirche St. Jobst und im Evangelischen Gemeindehaus in Rehau
(Friedrich-Ebert-Straße 15)**

Im Mittelpunkt steht das Thema „**Geistliche Kraftquellen**“.

Die Tagesordnung:

9.30 Uhr	Abendmahlsgottesdienst in der Pfarrkirche St. Jobst	Pfarrer z.A. Gerhard Gronauer
10.45 Uhr	Begrüßung im Gemeindehaus	Frau Monika Köppel-Meyer Herr Gerhard Ried
10.55 Uhr	Gesprächsgruppen: Was bewegt uns zur Zeit in der Gemeinde?	
11.25 Uhr	Rückmeldungen aus den Gesprächsgruppen	Frau Monika Köppel-Meyer Herr Gerhard Ried
11.40 Uhr	Impulsreferat von Pfarrer Martin Wirth (Christusbruderschaft Selbitz)	
12.20 Uhr	Gelegenheit zu Rückfragen	
ca. 12.40 Uhr	Mittagspause	
13.30 Uhr	Einführung in Arbeitsgruppen zum Thema „Geistliche Kraftquellen erlebt“	Frau Monika Köppel-Meyer Herr Gerhard Ried

13.45 -14.30	Arbeitsgruppen zu folgenden Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Bibel, Ignatianische Schriftbetrachtung 2. Gebet 3. Liturgie 4. Meditation 5. Geistlich begleiten 	Pfarrer Martin Adel Frau Erika Pöllmann Pfarrer Winfried Pidun Pfarrerin Gudrun Saalfrank Pfarrer Martin Wirth
14.30 – 14.40	Kurze Kaffeepause	
14.40 Uhr	Berichte <ul style="list-style-type: none"> ● Diakonie ● Landessynode ● Dekanat Anschließend Gelegenheit zu Rückfragen	Herr Martin Abt Synodaler Gerhard Ried Dekan Günter Saalfrank
ca. 15.45 Uhr	Anträge, Bekanntgabe des Haushalts	Herr Peter Hager
ca. 16.00 Uhr	Abschluss mit Lied, Gebet, Segen	Dekan Günter Saalfrank

Delegierte, die an der Teilnahme verhindert sind, geben die Einladung bitte rechtzeitig an ihren Vertreter oder ihre Vertreterin weiter **und benachrichtigen das Dekanat.**

Anträge sind bis spätestens 10. April 2008 an das Dekanat zu richten.

Mit freundlichen Grüßen
auch im Namen der Präsidiumsmitglieder
Frau Monika Köppel-Meyer und Herrn Gerhard Ried

Ihr

Günter Saalfrank
Dekan